

Was Sie erwartet ...

Auch altvertraute Redewendungen können Aha-Erlebnisse auslösen. Wenn etwa das im Kontext politischer Phrasen so wohlfeile Bild „Wir sitzen alle im selben Boot“ als unzutreffend für diese multiple Krisenzeit entlarvt wird, weil wir uns nämlich sicher nicht im selben Boot, wohl aber im selben Sturm befinden. Sozialexperte Martin Schenk macht in dieser Ausgabe der Quart überdeutlich: Die Seetüchtigkeit der Boote, in denen die Menschen durch die aufgewühlte See zu navigieren suchen, ist höchst unterschiedlich, und gerade die schwach motorisierten Schaluppen laufen als erste Gefahr zu kentern. Kluge Sozialpolitik nimmt darauf Rücksicht.

Das unterschreibt auch Stefan Schleicher, der darüber nachdenkt, welche Fragen im Hinblick auf zukunftsfähige Wirtschaftsstrukturen zu stellen wären. Denn die Fragen sind bekanntermaßen oft wichtiger als die Antworten. Über die Rolle und Herausforderungen der Caritas in der momentanen Krise hat Theresa Stampler mit Karin Abram gesprochen, der Leiterin des Bereichs Soziales und Anwaltschaft der Caritas Österreich. Und Gerhard Ruiss, Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren, beschreibt die Auswirkungen einer reaktiven Kulturpolitik, die während der Pandemie zwar den einen oder anderen Notgroschen verteilt, aber längst notwendige Zukunftskonzepte vermissen lässt.

Tomáš Sedláček erinnert in seinem „Kommentar aus Tschechien“ daran, dass die für uns so selbstverständliche Zugehörigkeit zur europäischen Staatenfamilie das ist, wofür tausende Menschen in der Ukraine gerade ihr Leben lassen. Heiner Boberski porträtiert Irmgard Griss, die vorerst letzte

Frau, die sich in Österreich chancenreich um die Bundespräsidentschaft bewarb. Und Alfred Kirchmayr erinnert an seinen Freund Ferdinand Klostermann, den visionären (und darum auch heftig angefeindeten) österreichischen Pastoraltheologen, dessen Todestag sich im Dezember zum 40. Mal jährt. Einen Feuergeist mit Ecken und Kanten, Vordenker der Gemeinde- und Befreiungstheologie.

Es wäre interessant zu hören, was Klostermann zu den Ausführungen Martin Ebners gesagt hätte. Dieser setzt sich mit der Entwicklung des christlichen Priestertums auseinander und kommt zu dem Schluss, dass in Treue zur Ursprungstradition die Frage „Braucht es überhaupt Priester?“ im Sinn eines Standes mit bestimmten Vorrechten, zudem allein Männern vorbehalten, die sich auf den Zölibat verpflichten, unbedingt und ohne Vorbehalte gestellt werden müsse. Und wenn 2022 Ebner die Selbstverständlichkeit des Priesterstandes in Frage stellt, so hat das Simone Weil 1940 im Zusammenhang mit der Existenz von politischen Parteien getan. Peter Pawlowsky schreibt über die Aktualität ihrer „Notizen zur Abschaffung der politischen Parteien“. ■

■ Die Seetüchtigkeit der Boote, in denen die Menschen durch die aufgewühlte See zu navigieren suchen, ist höchst unterschiedlich.